# Der "Heidenweg" im Bielersee

Autor(en): **Scheurer, R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **10 (1920)**

Heft 38

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-640717

**Nutzungsbedingungen**

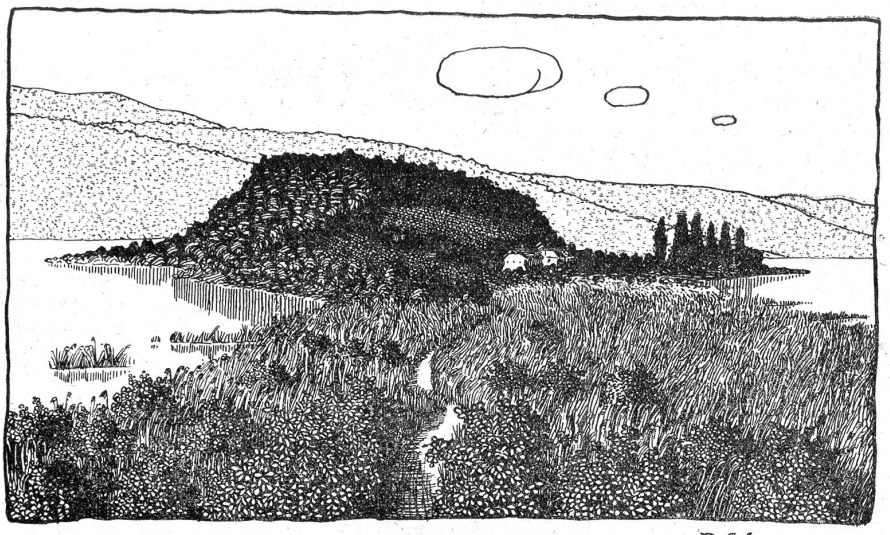
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**




Unterster Teil des „Heidenweges" mit St. Petersinsel.

# Der „Heidenweg" im Bielersee.

Ich gondelte dem Schilf entlang
Einsam und weltverloren.
Der Seewind blies in Dur und Moll
Um Nase mir und Ohren.
Dann mählich Stille. „Hoh," sann ich,
„Kenn' das: will sich verschnaufen,
Um mich, den Störfried seines Reichs,
Mit Spritzgischt dann zu taufen!"
Ich tat ihm Unrecht. Sanft und weich
Ein letztes Schlummersingen —
Sirrt's nur im Rohr noch ab und zu
Wie fernes Geigenklingen.
Ein Reiherpaar schreckt' ich empor,
Rohrdommeln, Bekassinen
Und Haubentaucher, komisch-ernst
Mit den Mephisto-Mienen.
Wildentenvolk, ein ganzes Reich,
Hielt hinter Erlenbüschen
Wohl Seefest oder Kilbi ab:
Welch' Schnattern, Klatschen, Zischen!
Karnickel labten wonnevoll
An Halmen sich und Sprossen,
Indeß zwei Krähen wutentbrannt
Sich um die Köpfe schossen...
Ein Sommerabend, weich und lind,
Sank auf des Sees Fluten.
Am Inselwald verglomm der Tag
In purpurwarmen Gluten.
Schlaffilfen strichen übers Rohr;
Still ward's in aller Runde;
Nur meines Ruders leiser Schlag
Klang noch ob dunkelm Grunde...

Wer es von den lieben Lesern noch nicht kennt, dieses traumstille, schilfgrüne Erin im Bielersee zwischen dem Städtchen Erlach und dem lieblichen Eiland St. Peters, der besuche es einmal. Jetzt kommt der richtige Zeitpunkt dazu; denn im Herbst ist der Wasserstand des Sees am niedrigsten. Der „Heidenweg" ist eine flache Fortsetzung des Jolimont bis zur St. Petersinsel, einige Hundert Meter breit und zirka eine Stunde lang. Seit 1913 bildet dieses Areal eine staatlich geschützte Wassergeflügel-Reservation. Und die gefiederten Schützlinge haben sich seither, durch keinen Jägerschuß mehr in ihrem Treiben geschreckt, wacker vermehrt, so daß der ruhige, aufmerksame Wanderer häufig die in obstehenden Versen erwähnten Vogelarten zu Gesicht bekommt. Der „Heidenweg" bildet aber auch eine geradezu ideale natürliche Anlage für eine derartige Reservation. Von Erlach aus führt ein — niedriger Wasserstand vorausgesetzt — recht gangbarer Weg längs der Telegraphenleitung nach der Insel hinunter. Stellenweise treffen wir rechts und links auf die reinsten Dorados für Wasserfauna: Erlenbüsche, Schilfflächen und Wassertümpel in geradezu idealer Abwechslung. An etwas höher gelegenen Stellen begegnen uns dann und wann sogar Spuren menschlicher Kultur: auf der Südseite haben Lüscherzer und auf der Nordseite Ligerzer Aecker, Wiesen und Pflanzplätze angelegt. Ganz malerisch nimmt es sich aus, wenn z. B. so ein heubeladener Nachen samt jungem und altem Erntevolk auf der spiegelglatten Fläche des Sees der Heimat zugleitet. Eine solche Szene mahnt einen ganz an die bekannten Chiemseebilder. — Häufig treffen wir auf niedliche, sehr zierlich und sauber ausgefütterte Rohrspatzennestchen, zwischen drei bis vier schwanken Schilfstengeln, ungefähr einen Meter über Wasser oder Erdboden, befestigt. Gewisse Wildentensippen scheinen einen regen Verkehr zwischen den Schlupfwinkeln des alten Aarelaufes (zwischen Aarberg und Büren) und dem „Heidenweg" zu unterhalten. — Etwa eine Viertelstunde, bevor wir die große Insel erreichen, zeigt sich uns der Sandhügel der kleinen oder „Chüngeli-Insel". Diese trägt den richtigen Namen; ist sie doch ganz durchlöchert von ihren bepelzten vierbeinigen Bewohnern, den hasenfarbenen, blitzflinken Steinkaninchen. Hier ist wohl der einzige Ort in der Schweiz, wo sich diese Kaninchenart in unverfälschter Rassenreinheit erhalten hat. Und scheu sind diese Tierchen! Kaum erblicken sie einen Menschen oder sonst ein ihnen verdächtiges Geschöpf, so schießen sie trotz einem „Wätterleich" ihrer Höhlenwohnung zu, in welcher sie sich allsobald „feindwärts" kehren, einem allfälligen Eindringling (Fuchs, Marder usw.) die katzenscharfen Vorderkrallen weisend. Bekanntlich wurde diese Kaninchenkolonie im Jahre 1765 durch J. J. Rousseau bei seinem dazumaligen dreimonatlichen Aufenthalt auf der St. Petersinsel unter Mithülfe des Inselschaffners begründet. Damals war das Inselchen vollständig von Wasser umgeben (bis zur Juragewässerkorrektion in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts; wie ja überhaupt der ganze „Heidenweg" unter Wasser stand), so daß den berühmten französischen Denker unwillkürlich der Wunsch ankam, das einsame, grasbewachsene Miniatureiland mit einer passenden Tierspezies zu bevölkern. In Neuenburg soll er gelegentlich einer Bootfahrt die Stammeltern der jetzigen Bewohner geholt haben. — In unmittelbarer Nähe der kleinen Insel wurde vor zirka einem Jahrzehnt der sich seither im bernischen historischen Museum befindliche, ziemlich wohlerhaltene „Einbaum" aus der Pfahlbauzeit seinem wohl mehrtausendjährigen Sandbett enthoben.

Nun wären wir am untern Ende des „Heidenweges" und damit auf der großen Insel angelangt. Die Abendsonne wirft einen gelblichen Schimmer auf das Gemäuer des einstigen Kluniazenserklosters, wo vor Jahrhunderten ein halbes Dutzend Mönche den prickelnden Tropfen zog, der ihnen die Einsamkeit ihres Zellenlebens zu versüßen bestimmt war. Jetzt ist es längst anders geworden: frohgemutes, weltliches Volk belebt an schönen Sommertagen den einstigen stillen Klosterhof; doch der Rebensaft, den im Schatten altehrwürdiger Bäume ein schmuckes Mägdlein kredenzt, hat seine „vorreformatorischen" gaumen- und gemüterquickenden Eigenschaften in unveränderter Reine bewahrt.

Wer's nicht glauben will, der gehe hin und überzeuge sich selbst!

Rob. Scheurer, Erlach-Wabern.